Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 85

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.40 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der Zeile. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 28 — Herford, Freitag, den 2. Februar — 1917

Der Eindruck der deutschen Blockadeerklärung.

Maßnahmen in Holland.

d. Amsterdam, 2. Februar. Auf Veranlassung der Regierung findet heute mittag im Marineministerium eine Konferenz zur Besprechung der Maßnahmen statt, die die Ankündigung des verschärften U-Bootkrieges nötig macht. An dieser Konferenz nehmen die Direktoren der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften teil. In Erwartung der zu ergreifenden Maßnahmen lassen die großen Gesellschaften vorläufig keine Boote auslaufen. Das Postboot „Prinz Hendrie" wird infolge des verschärften U-Bootkrieges heute nicht nach England abgehen. Hiesige Blätter hatten sich anläßlich der Verkündung des verschärften U-Bootkrieges an verschiedene Rotterdamer Reedereien gewandt mit dem Ersuchen, ihrer Meinung über die Ankündigung der deutschen Regierung Ausdruck zu geben. Im allgemeinen sollen die Rotterdamer Reedereien eine abwartende Haltung einnehmen. Die holländisch-amerikanische Linie hat 14 Tage Zeit, um sich auf die neue Lage vorzubereiten. Die Reedereien des Rotterdamer Lloyd hatten gestern morgen mit Amsterdamer Gesellschaften, welche nach Indien fahren, Besprechungen gehabt. Man will versuchen, eine sichere Route nach Ostindien zu erlangen; wahrscheinlich wird man den Weg um das Kap der guten Hoffnung wählen. Bei einigen Direktionen herschte die Meinung vor, daß die neuen deutschen Maßnahmen besser, als erwartet, seien; man müsse aber erst Zeit haben, sich den neuen Verhältnissen anzupassen.

wtb. **Rotterdam,** 1. Febr. Infolge der Ankündigung eines verschärften U-Bootkrieges sind heute nacht keine Schiffe aus dem Nieuwe Waderweg ausgefahren.

wtb. **Berlin,** 1. Febr. Ebenso wie für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer im Sperrgebiet Festsetzungen getroffen worden sind, ist auch dem Bedürfnis des kontinentalen Passagierverkehrs dadurch Rechnung getragen, daß zwischen Vlissingen und Southwold wochentäglich in jeder Richtung ein holländischer Raddampfer unter der Bedingung verkehren darf, daß das Sperrgebiet bei Tageslicht passiert und auf dem Hin- und Rückwege Noordhinderfeuerschiff angesteuert wird. — Auch für diese Schiffe sind wie für die amerikanischen Passagierdampfer besondere Abzeichen für Tag und Nacht vorgesehen.

*

Folgen des verschärften U-Bootkrieges.

wtb. **Ymuiden,** 1. Febr. Den holländischen Dampfern Zeelandia, Ystroom und Rijnstroom ist auf Veranlassung der holländischen Regierung die Ausfahrt verboten worden. Das Verbot bezieht sich auf alle, holländischen Dampfer und Fischerfahrzeuge, die die niederländischen Hoheitsgewässer verlassen würden, und ist durch die verschärfte deutsche Tauchboottaktik, die mit dem 1. Februar beginnt, veranlaßt worden. Fremde Fahrzeuge sollen beim Verlassen der Häfen gewarnt werden. Man wartet auf die Festlegung der ungefährdeten Fahrstraße.

*

Die Ankündigung in Holland.

wtb. **Haag,** 1. Febr. Gestern abend erhielt der Minister des Auswärtigen nacheinander von dem deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten Mitteilungen, in denen die neuen deutschen Blockadegebiete erläutert werden, die am 1. Februar in Kraft treten.

*

Bernstorff warnt.

fd. London, 2. Febr. Die „Morningpost" weiß zu berichten, daß Graf Bernstorff, obwohl er für den Frieden spricht, die Amerikaner warnt, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Diese bildeten für die Passagiere eine ernste Gefahr, da sie als Hilfskreuzer angesehen werden, die nunmehr ohne jede vorherige Verwarnung versenkt werden würden.

*

Schweden.

fd. Stockholm, 2. Febr. Als einzigen Ausweg bezeichnen es die Reedereien, wenn es der schwedischen Regierung gelänge, mit Deutschland ein diplomatisches Uebereinkommen zu treffen, durch welches die Frist für die Heimkehr der gegenwärtig auf dem Ozean oder in englischen Häfen befindlichen schwedischen Schiffe verlängert werde. Gewaltige Verluste könnten dadurch vermieden werden. Schweden benötige 200 000 Tonnen Getreide- und Futtermittel, die sonst ausbleiben würden, umsomehr, als keine Garantie bestehe, daß England nicht Seeschiffe und Frachten beschlagnahmt.

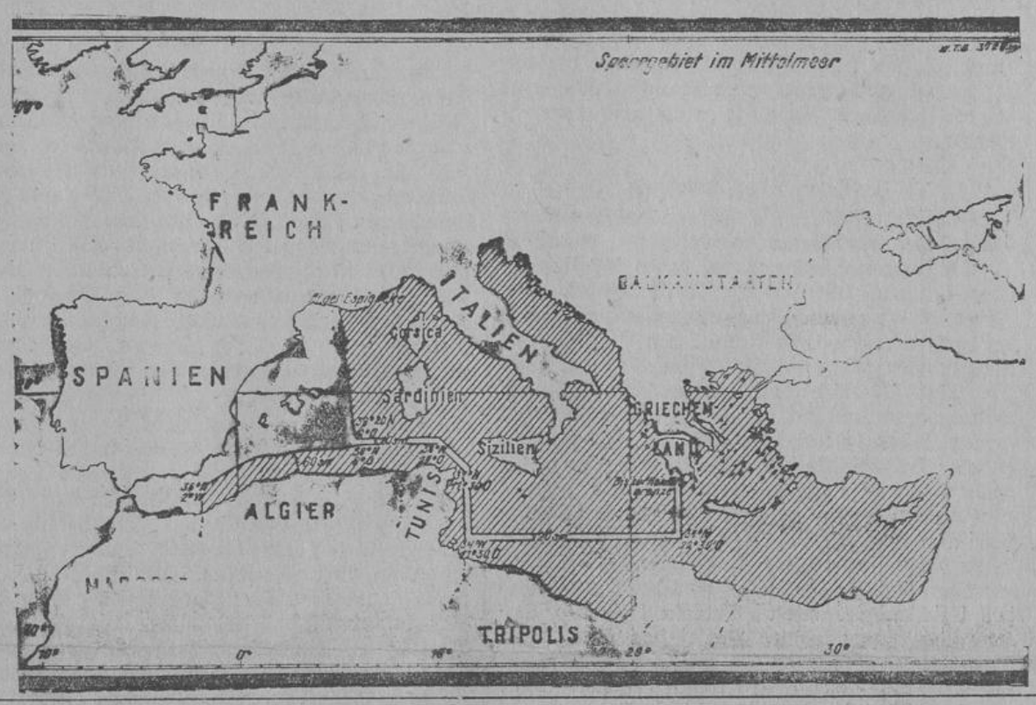
fd. **Stockholm,** 2. Febr. Die Reedereien bezeichnen im allgemeinen die schwedische Schiffahrt als größtenteils lahmgelegt und die Auflegung aller in der Nordseefahrt beteiligten Schiffe, Liniendampfer als unausbleibbar.

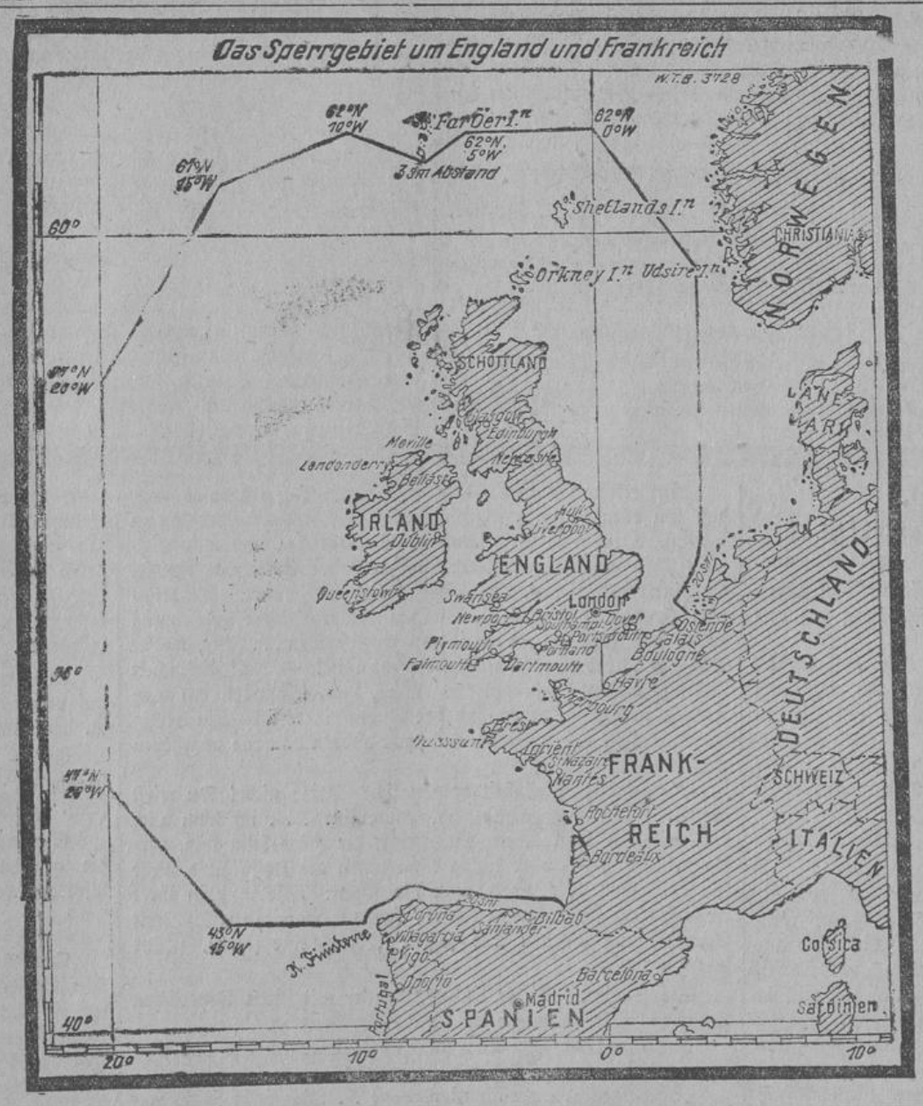
fd. Aus dem Haag, 2. Febr. Der „Maasboode" weist auf die Bemerkung Hindenburgs hin, daß die militärische Lage Deutschland es gestattet, alle Folgen auf sich zu nehmen, die durch den verschärften U-Bootkrieg hervorgerufen werden konnten. Die Aufgabe, die Holland übrig bleibe, sei äußerst begrenzt; wenn eine Berufung keine Wirklichkeit mehr habe, stehe Holland vor der Entscheidung. Aber auch der „Maasboode" spricht der Regierung sein Vertrauen aus.

*

England muß sich auf alles vorbereiten.

fd. **Aus dem Haag,** 2. Febr. Der englische Premierminister George erklärte einer Abordnung von Bergarbeitern, Transport- und Erdarbeitern, daß vorläufig nicht die Absicht bestehe, Chinesen aufgrund von Kontrakten zu beschäftigen. Die Regierung müsse jedoch vorbereitet sein und die Freiheit haben, Maßnahmen zu treffen, um den Krieg zu einem siegreichen Ende zu bringen.





Gewaltiger Eindruck in Paris.

fd. **Basel, 2. Febr. „Havas" meldet: Die halbamtliche Veröffentlichung des verschärften U-Bootkrieges macht in den politischen Kreisen gewaltigen Eindruck.**

*

Spanien.

wtb. **Amsterdam,** 1. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid, daß die deutsche Note dort ungeheuren Eindruck gemacht habe.

*

Flaue Börse.

Haag, 1. Febr. Reuter meldet aus Newyork: Die Newyorker Börse ist flau gestimmt, weil man Konflikte zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten befürchtet.

*

Preßstimmen.

Köln, 1. Febr. Die Köln. Ztg. schreibt: „Niemals ist ein Ruf im deutschen Volke begeisterter aufgenommen worden, es sei denn der Ruf zu den Waffen, als der heutige: „U-Boote heraus".

bb. **Berlin,** 1. Febr. Zur Aufnahme des ungehemmten U-Bootkrieges schreibt der Lokal-Anzeiger, deutsche Gewissenhaftigkeit und Langmut hätten immer wieder gezaudert, eine so furchtbare Waffe wie unsere U-Boote seien, in Anwendung zu bringen, jetzt aber heiße die Losung: „U-Boote heraus"! und jetzt würden unsere Feinde den deutschen U-Bootschrecken erst gründlich kennen lernen. — Die Kreuz-Zeitung schreibt: „Mit dem heutigen Tage ziehe die deutsche Regierung die letzten Folgerungen aus der schnöden Zurückweisung unseres Friedensangebots, die in den allerweitesten Kreisen des deutschen Volkes mit rückhaltsloser Zustimmung aufgenommen werden." — Die Deutsche Tageszeitung bemerkt: „Das deutsche Volk dankt dem Kaiser und der Obersten Heeresleitung für den Entschluß, dessen Durchführung durch nichts beeinträchtigt werden wird." — Die Tägliche Rundschau sagt: „Es gibt kein Zurück mehr. Lange genug haben wir mit gebundenen Armen gefochten".

In der Vossischen Zeitung wird ausgeführt: Was auch immer die Folgen sein mögen, wir müssen sie tragen, wo es sich bei diesem Kampf unter Deutschlands Existenz und Fortbestand und der ihm durch Waffenbrüderschaft verbundenen Reiche handelt. Und dieses Wagen wird getragen sein von der einmütigen Entschlossenheit des deutschen Volkes. Alles was uns bisher in dieser Frage trennt ist fortgeblasen. Der Schlag, der jetzt von uns gegen England geführt wird, trifft, so hoffen wir, das Inselvolk tötlich. Der Schritt, den Deutschland jetzt tut, beweist der Welt, daß es den Sieg will, nicht um des Sieges willen, sondern weil es erkannt hat, daß der Weltfrieden nur über einen deutschen Sieg führt.

Der Vorwärts sagt: Das ganze deutsche Volk hegt den Wunsch, daß die neuen Beschlüsse der Reichsleitung eine Abkürzung des Krieges herbeiführen mögen. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes ist auch mit der deutschen Regierung einig in dem Wunsche, die guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Amerikas große geschichtliche Rolle ist nicht die des Verbündeten eines der beiden streitenden Teile, sondern des Verbündeten aller Friedensfreunde diesseits und jenseits des Wassers.

*

Wieviel Schiffsraum hat England?

Berlin, 1. Febr. Nachdem einmal der Schlachtruf erlassen ist „U-Boote vor" und wir willens sind, den grausamen und rücksichtslosesten unserer Gegner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, ist die Frage von Interesse: Wie groß ist die augenblicklich noch vorhandene englische Tonnage? Sie wird, wie wir hören, zutreffend mit etwa 20 Millionen Bruttoregistertonnen anzunehmen sein. Von diesen sind mindestens 8,6 Millionen Tonnen für militärische Zwecke requiriert und ½ Million in der Küstenschiffahrt beschäftigt, schätzungsweise eine Million in Reparatur oder vorübergehend unbenutzbar. Etwa zwei Millionen Tonnen müssen im Interesse der Verbündeten fahren, so daß für die englische Versorgung höchstens noch acht Millionen Tonnen englischer Tonnage

zur Verfügung stehe. Eine Durchrechnung der Statistik des Seeverkehrs in den englischen Häfen ergibt übrigens noch weniger. In den Monaten Juli bis September 1916 fuhren danach nur rund 6¾ Millionen Bruttoregistertonnen englischen Schiffsraums aus England. Daneben läßt sich der sonstige nach England fahrende Schiffsraum auf 900 000 Tonnen feindlicher — nicht englischer — und reichlich 3 Millionen Tonnen neutraler Tonnage berechnen. Insgesamt wird England also von nur noch rund 10¾ Millionen Bruttoregistertonnen versorgt.

Jede 100 000 Bruttoregistertonnen Frachtraum, die nicht gestellt oder die vernichtet werden, bedeuten einen Ausfall von 240 000 Tonnen Weizen, das heißt 12 Tage englische Versorgung.

fd. Von der Schweizer Grenze, 2. Febr. In einer Unterredung mit einem Vertreter des Pariser „Journal" erklärte der italienische Munitionsminister, die Unterseebootstätigkeit werde zu großen Gefahren führen, wenn die Alliierten sich nicht unverzüglich hinsichtlich der zu treffenden Maßnahmen einigen würden. Der General erklärte sich von den Entschließungen der Marinekonferenz in London befriedigt.

Möwe II.

Haag, 1. Febr. Lloyds meldet: Versenkt wurden der Dampfer „Clanshaw", 3943 Tonnen, ferner der dänische Dampfer „Dassy", 1209 Tonnen, Besatzung gerettet, und der spanische Dampfer „Puntae Teno", 773 Tonnen.

Englische Blätter melden: Der englische Dampfer „Cambrian-Range", 4234 Tonnen, wurde von dem deutschen Kaperschiff „Möwe II" in den Grund gebohrt. Damit ist die Beute der „Möwe" auf 13 Schiffe gestiegen. Nach einer Meldung des „Rotterdamschen Courant" aus Rio de Janeiro operiert die „Möwe" in Verbindung mit Unterseebooten.

Fliegerkämpfe bei 40 Grad Kälte.

w. Berlin, 31. Jan. Am 30. Januar war die Fliegertätigkeit an der Westfront überall durch Schneetreiben behindert. Trotzdem führten unsere Flieger zahlreiche Feindflüge durch. Sie bewarfen in der Nacht vom 29. zum 30. Januar den Bahnhof von Albert und die wichtigen Lager von Bienconrt, Cauppy und Bray, alle an der Somme mit 3000 Kilogr. Bomben. In der Nacht vom 30. zum 31. Jan. wurde der Bahnhof von Guillaucourt und Herleville mit 300 Kilogr. belegt. Feindliche Bombenwürfe in der Gegend Athies bei Bau und Hesle blieben ohne Erfolg. An der Ostfront unterstützten unsere Flieger mit Erfolg die Angriffsbewegungen der deutschen Truppen an der Aa. Bei klarem Frostwetter führten unsere Flieger am 30. Januar auf der schmalen Front über 50 Feindflüge durch. Obwohl in den höheren Luftschichten eine Kälte bis zu 40 Grad herrschte bewarfen wir in zahlreichen Flügen die Gasanstalt von Riga, feindliche Bahnhöfe und Truppenlager mit 900 Kilo Bomben. Eine feindliche Flugabwehrbatterie wurde durch den kühnen Angriff eines Flugzeuges zum Schweigen gebracht. Von den Russen zeigten sich den ganzen Tag auf der gesamten Front nur zwei Flugzeuge weit hinter ihren Linien.

Ein Mordanschlag auf Lloyd George?

Amsterdam, 1. Febr. „Daily Sketch" meldet, daß drei Frauen und ein Mann unter der Beschuldigung verhaftet wurden, daß sie den Premierminister mit Gift aus dem Wege räumen wollten. Die vier verhafteten Personen werden heute vor dem Polizeirichter erscheinen.

bb. Berlin, 1. Febr. Zu dem angeblichen Mordanschlag auf Lloyd George meldet der Amsterdamer Berichterstatter der „Deutschen Tagesztg.": Eine Londoner Depesche aus Derby besagt: Frau Wheeldon und ihre Tochter Hetty, Frau Mason und Herr Alfred Mason sind am Dienstagabend verhaftet worden. Am Mittwoch wurden sie von dem Richter auf die Anklage einer Verschwörung gegen Lloyd George und Henderson, da sie Absicht hatten, diese Minister zu ermorden, verhört. Am Sonnabend werden die Verhafteten noch einmal gerichtlich befragt werden. Die Sache hat großes Aufsehen erregt. Die Voruntersuchung hat viele Tage in Anspruch genommen und man erwartet wichtige Zeugenaussagen.

Gegenrevolution in Saloniki.

Berlin, 1. Febr. Der „Züricher Tagesanz." meldet: Aus den Athener Zeitungen geht hervor, daß die Gegenrevolution in Saloniki immer weiter um sich greift. Venizelos hält sich auf einem Vierverbandsschiff versteckt. Die Venizelosarmee befindet sich in der Auflösung. Ein großer Teil desertierte in die Wälder um Saloniki, wobei sich zahlreiche serbische Soldaten den Deserteuren anschlossen.

Die treuen ungarländischen Rumänen.

fd. Budapest, 2. Febr. In der gestrigen Sitzung des Magnatenhauses gab der rumänische Bischof Demetrius Rath eine feierliche Erklärung ab, daß die ungarischen Rumänen nicht erlöst sein wollen. Wir Rumänen, uns — so sagte er — an die Unverletzlichkeit unseres Landes, für welches unsere Brüder gekämpft haben, und wir sind überzeugt, daß die Entwicklung des ungarisch-rumänischen Volkes durch den Glanz der Krone gesichert bleibt. Den Frieden wollen auch wir, jedoch nur einen solchen der uns die Unverletzlichkeit der ungarischen Krone sichert.

Der Raub der deutschen Kolonien.

rw. Haag, 1. Febr. Reuter meldet aus London: Walter Long sagte in einer Rede zu „Westminster" u. a.: Seitdem ich Kolonialminister bin, wurde ich immer wieder in Erstaunen versetzt durch die tatkräftige Unterstützung, welche alle eingeborenen Rassen unserer Kolonien der englischen Sache gewidmet haben. Ich bin mir meiner Verantwortung durchaus bewußt, wenn ich sage, daß die deutschen Kolonien nie wieder in deutsche Hände gelangen werden. (Großer Beifall.) Dies ist unmöglich. Unsere überseeischen Kolonien würden dies nicht zulassen.

*

Auch wir haben immer noch Gebiete in der Hand, die wir nicht wieder in die Hände der ehemaligen Eigentümer zu geben brauchen. Das muß in der britischen Rechnung wohl auch vermerkt werden.

Fortsetzung der Beratung.

Berlin, 1. Febr. Die Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages wurde heute vormittag 10 Uhr fortgesetzt. Sie wurde gegen ½2 Uhr abgebrochen und um ½3 Uhr weitergeführt. Die Verhandlungen waren wieder vertraulich. Gleich gestern war eine große Anzahl von Abgeordneten als Zuhörer erschienen. Der Reichskanzler und die Staatssekretäre von Capelle, Dr. Helfferich, Zimmermann nahmen an der Sitzung teil und griffen wiederholt in die Debatte ein. Staatssekretär Helfferich belegte seine Ausführungen mit reichem Material an Karten und Plänen.

Zunächst nahm der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion das Wort. Darauf folgten erneute Ausführungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern und des Reichsmarineamtes. Sodann legte der Vertreter der Konservativen Partei den Standpunkt seiner Freunde dar. Nach kurzen Ausführungen des Chefs des Kriegsamtes sprach der Redner der Deutschen Fraktion. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nochmals das Wort genommen hat, schloß die Erörterung in der Vormittagssitzung mit einer Rede des Vertreters der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungsvorstöße wertvolle Feststellungen über den Feind.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei sehr strenger Kälte nur an einigen Stellen lebhafte Kampftätigkeit.

An der Narajowka südlich von Lipnica-Dolna drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russische Stellung und kehrten mit 60 Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute zurück.

An der

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

kleine Vorfeldgefechte und vereinzeltes Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Doiran-Sees nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

WTB. Berlin, 1. Febr., abends. (Amtlich.)

Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Der Wiener Bericht

Wien, 1. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Außergewöhnlich strenges Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedwede ernstere Kampftätigkeit. Auch vom italienischen Kriegsschauplatz und aus Albanien ist nichts Wesentliches zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Herford und Minden-Ravensberg.

2. Februar.

Februar.

Der Februar, der kürzeste der Monate, wird im Munde des Volkes allgemein zum Bringer und Träger der ersten Frühlingshoffnung. Bei den alten Römern war er der letzte Monat des Jahres und sein lateinischer Name weist auf Reinigung, Sühnung, also auf entsprechende Sitten und Zeremonien hin. Die alte deutsche Bezeichnung „Hornung" erinnert an das Hörnen des Wildes, wahrscheinlicher ist aber eine andere Deutung, nach der der Name Hornung von Hor, d. h. Schmutz, herkommt, weil sich ausgangs des Winters viel Schmutz auf den Verkehrswegen anzusammeln pflegt, denn als Schmutzmonat ist der Februar von altersher berüchtigt.

Zieht der Februar ins Land, dann rüstet sich der Winter zum Sterben! Manche heißen ihn auch Taumonat, weil er häufig so warmen Sonnenschein bringt, daß er zum regelrechten Vorfrühling wird. — Viele alte Wetter- und Bauernregeln gruppieren sich um Lichtmeß, den 2. Februar: Wenn an Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; oder weil die Tage schon länger sind: Lichtmessen können die Herren bei Tage essen. Der Lichtmeßtag wird gleichsam als Grenztag zwischen Winter und Frühling angesehen. In katholischen Gegenden werden an diesem Tage die Kerzen für das kommende Jahr geweiht. Der 14. Februar, St. Valentinstag genannt, gehört nach englischem Brauch der Jugend für Liebeserklärungen, Spaßverschen, kleine Geschenke und Leckereien. Uns ist der 22. als Petrstag geläufiger und schon in alter Zeit galt Petri Stuhlfeier als Anfang des Frühlings und wurde auch als erster Frühlingstag feierlich begangen. Der Storch kommt am „Storchentage", heißt es im Schwarzwald. Die Weiden treiben Kätzchen, Schneeglöckchen gucken schon hervor und die Tiere erwachen aus dem Winterschlaf. Allenthalben beginnt die Natur sich schon zu regen. Besonders in Westfalen ist der Peterstag bekannt durch das Verjagen des „Süntevogels", d. h. durch Klopfen mit einem Hammer an Ecken und Pfosten des Hauses, Ottern, Kröten und anderes böses Getier zu vertreiben.

Auf den 20. Februar fällt in diesem Jahre die „Fastnacht", die, abgesehen von der religiösen Bedeutung der Freude über den weichenden Winter, die mannigfachen Fastnachtsbräuche in Stadt und Land bringt. In dieser schweren Zeit aber erfahren sie selbstredend notwendige Einschränkungen. Dem Aschermittwoch, am 21., folgt dann die ernste, stille Passions- oder Leidens- und Fastenzeit.

Gegen Ende des Monats soll der Matthiastag am 24. nach dem Volksglauben den letzten Schnee, das letzte Eis bringen, aber viele alte Sprüche des Landmannes zeigen deutlich, daß ihm ein Februar mit schönen Vorfrühlingstagen nicht erwünscht ist.

Landwirtschaftlicher Kreisverein.

Am Mittwochnachmittag hatten sich auf Einladung des Vorsitzenden, Landrats v. Borries, etwa 150 Mitglieder des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Ev. Vereinshause eingefunden. Zwei zeitgemäße Vorträge standen auf der Tagesordnung, die mit allseitigem großen Interesse entgegengenommen wurden.

Den ersten Vortrag hielt der Landwirtschaftslehrer Ziehe-Bochum über

den Anbau der Kartoffeln.

Wenn Deutschland einige Jahre vor dem Ausbruche des Krieges bereits eine Menge von 430 Millionen Doppelzentnern Kartoffeln baute — so führte Redner aus — so war das eine Rekordleistung, um die es von seinen Nachbarn beneidet werden konnte. Man sollte deshalb glauben, daß wir Deutsche vor dem Hunger, den man uns aufnötigen wollte, bewahrt blieben. Trotzdem aber befindet sich, wie wir zu unserm Leidwesen heute alle wissen, unser Vaterland in einer Kartoffelnot. Von der in Deutschland erzeugten Kartoffelmenge sind 120 Millionen Doppelzentner Eßkartoffeln, 25 Millionen dienen Brennzwecken, 250 Millionen bilden Saatkartoffeln, 43 Millionen stellen Verluste dar und 176 Millionen sind Futterkartoffeln. Die Kartoffeln kommen oft mit allen möglichen Krankheitskeimen in die Keller und sind in zahlreichen Fällen durch Mitschuld der Konsumenten dem Verderben ausgesetzt. Bei Kenntnis der Ursachen ist dem Uebelstande, der die großen Verluste hervorruft, leicht abzuhelfen. Bevor der Redner sich jedoch diesem Punkt zuwandte, beschäftigte er sich mit der Sortenfrage, die heute entschieden die wichtigste sei. Als ertragreiche, wenig bisher gebaute Kartoffel sei die „Parnassia" zu empfehlen, die sehr im Anbau lohne. Auch „Industrie" werde vielfach hierzulande gebaut, jedoch zeigte es sich, daß sie gegenüber anderen Sorten, wie „Imperator", „Daberſche" und „Woltmann" unterlag. Die „Industrie"-Kartoffel hat einen wenig widerstandsfähigen Bau; sie ist gar zu oft allen möglichen Einflüssen ausgesetzt. Namentlich sei sie der am meisten gefürchteten Krankheit ausgesetzt, die man schlechthin mit der Bezeichnung „Kartoffelkrankheit" belegt. Das Kennzeichen der Krankheit ist die Pilzbildung unter den Blättern der Stauden. Die meisten neuen Sorten sind gegen Uebertragungen der Pilze widerstandsfähiger und um die Widerstandskraft zu erhöhen, trägt nicht unwesentlich namentlich die Stickstoffdüngung bei, denn sie ist zugleich ein bakterientötendes Mittel. Redner empfiehlt, die Kartoffeln nach der Ernte möglichst erst auf der Scheunentenne zu lagern und sie dann in die Mieten zu bringen. Wenn man aber auf die Kellerlagerung angewiesen ist, müsse man für trockene Lager sorgen. — Weitere Krankheiten sind die Ring-, die Roll- und die sogen. Welkekrankheit. Um das Saatgut vor dem Verderben zu bewahren, müsse unbedingt das vorherige Auslesen der besten Kartoffeln gefordert werden. — Der Redner wandte sich dann noch eingehend der Bearbeitung und Düngung des Bodens zu.

In der Diskussion empfahl Prof. Dr. Neumann, dem Boden Kali in großen Mengen zu geben und nicht etwa die Kosten hierfür sparen zu wollen. Es komme nach den Erfahrungen, die hinter uns liegen, darauf an, daß wir in diesem Jahre möglichst viel Kartoffeln ernten. Der Landwirt habe sich bisher zu wenig um die neueren Sorten gekümmert, und die abgebauten Sorten bevorzugt, die bei weitem nicht den Ertrag brachten, wie die neueren. — Weiter müsse für die Zukunft entschieden gefordert werden, daß den Landwirten bessere, höhere Preise in Aussicht gestellt werden, als das bisher der Fall war. Jeder Landwirt solle an seinem Teile dazu bei-

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

103] (Nachdruck verboten.)

„Bitte, Herr von Wilcken, wollen Sie mir freundlichst irgend einen Wagen bestellen, mit welchem ich zum Abendzug auf dem Bahnhof sein kann!"

Bei diesen unerwarteten Worten starrte der Hofmarschall völlig ratlos von einem zum andern — es entstand momentan ein peinliches Schweigen, dann sagte die Stimme des Prinzen mit dem ihr eigenen tiefen Metallton:

„Es ist schon recht, lieber Wilcken. Aber nicht ‚irgend einen Wagen', sondern das Coupé mit den Trakehnern. Wir reisen mit dem Schnellzug nach Wessel. Wollen Sie unsere Ankunft telegraphisch melden. Franke soll mit meiner Bagage morgen nachkommen."

Flore war schneebleich geworden — ihr war, als kehre die ohnmächtige Schwäche wieder. Sie mußte sich setzen und rang nach Fassung vor fremden, neugierigen Augen. Sie hörte wie durch einen Nebel, daß im Gemach nebenan Thee serviert sei, fühlte sich hingeführt und begriff dann, daß sie wieder mit ihm allein sei. Vor ihnen auf einem Tischchen stand ein Tablett mit silberfunkelndem Theezeug — eine stark duftende Tasse stand vor ihr. Sie schob dieselbe zurück.

„Ich weiß nicht, wie ich Dein Verhalten nennen soll, Eberhard. Glücklich macht es mich nicht. Was willst Du eigentlich und was bezweckst Du?"

Er beugte sich zu ihr herab.

„Diese Lippen will ich wieder lächeln sehen — ich muß! Schilt mich, zürne mir . . . Du hast hundertfach recht . . . aber dulde mich. Ich will gut machen. Ich will Dir auf den Knieen abbitten, ich will nicht ruhen, bis Du alles vergessen und vergeben hast und Deine Augen mich wieder anstrahlen!"

„Ich habe Glauben und Vertrauen zu Dir verloren."

„Du wirst sie wiederfinden . . . und die Liebe dazu! Du — Du solltest unversöhnlich sein?"

„Unversöhnlich nicht — hoffnungslos. Ich glaube es aber, daß Du eben den ungestümen Wunsch hast, alles wieder gut zu machen, aber diese Sturmflut wird zurückebben und was wird mein Teil sein? Eine Wiederholung all' der Entsagungskämpfe, die hinter mir liegen, Verlassenheit und Einsamkeit. Du liebst zwei Frauen, Eberhard — mich um meiner äußeren Erscheinung willen und jene andere um ihres Geistes willen . . . Jene, welche Dir das Ideal einer künftigen Regentin ist! — Ach! Schönheit ist ein armes, vergängliches Ding, sie schwindet mit den Jahren und dann wird auch der Anblick ihrer Trägerin völlig machtlos sein — während Du jener andern dauernd angehören wirst!" —

„Thorheit! Schönheit vergänglich? Deine nicht! Du wirst auch im Alter bezaubernd sein, Florentine . . . ich kann Dich mir vorstellen in lockigem Silberhaar, die Züge fein, spitz, vergeistigt, bleich — aber nichts kann ihnen die klassischedle Linie rauben. Von Dir wird man nie sagen: ‚Sie muß in ihrer Jugend sehr schön gewesen sein', sondern man wird Dich mit Bewunderung ansehen und sagen: ‚Welch' eine schöne, schöne Greisin!'"

Sie schwieg. Dieser Kultus, den er mit ihren körperlichen Vorzügen trieb, schmerzte sie eben mehr, denn je.

„Und das ist Dir die Hauptsache. Was ich bin und was ich denke und thue, ist Dir Nebensache?"

„Seit heute wahrlich nicht mehr . . . ich habe Dich von ganz neuen, mich ganz überraschenden Seiten kennen gelernt . . . Du hast mir mehr denn einmal imponiert! Ja, Du hast recht, Flore, bei aller Vergötterung bin ich wie ein blinder Thor neben Dir hergegangen . . . habe Dich unterschätzt, habe Dich kaum gekannt . . . sei edel, gieb mir Gelegenheit, auch das gut zu machen, gieb mir Gelegenheit, Dein geistiges Leben zu teilen . . . ich habe gewußt, daß Du schön bist, aber ich wußte nicht, daß Du auch interessant bist!"

Er hatte leise, aber in großer Erregung gesprochen und zum ersten Male stieg in ihr ein zaghaft schüchternes Hoffen empor. Sie zog die Hand, die er ergriffen, nicht wieder zurück. Zwar sagte ihr eine innere Stimme, daß dieser ganze Wechsel von tötlicher Gleichgiltigkeit zu aufflammender Liebe zu schnell vor sich gegangen sei, um Bestand zu haben, aber sie wollte ja so gerne hoffen, wo nichts zu hoffen war, sie wollte ihren Stolz, der sich gegen diesen Ausgang der Verhandlung sträubte, bekämpfen und um des Kindes willen eine Versöhnung nicht zurückweisen.

Und dann wieder kroch eine so häßliche Erinnerung in ihr auf und lähmte ihr das Wort auf der Zunge — die Erinnerung an den Brief, den er ihr geschrieben.

Er — derselbe Mann — der ihr jetzt in flehender, überströmender Zärtlichkeit von seiner ewigen, nie versiegenden Leidenschaft spricht! —

Sie senkte den Kopf und zwei große Thränen rollten auf die gefalteten Hände — ihr war so weh zu Mute an der Pforte eines Glückes, an das sie den Glauben verloren.

23.

Der Nachtschnellzug brauste in die Nacht hinein, donnerte über Brücken und passierte Bahnhöfe, ohne zu halten. Draußen fiel ein kalter Herbstregen, im Coupé, darinnen Prinz Karl Otto seiner Gemahlin gegenüber saß, herrschte freundliche Helle. Die Vorhänge waren vor die Fenster gezogen. Flore hätte gern hinausgeblickt in die nächtliche Landschaft, um ihre Gedanken zu sammeln und ihrer Unruhe Herr zu werden. Statt dessen mußte sie immer in das Gesicht vor sich sehen, das, scheinbar kalt und unbewegt, nur durch die brennenden Augen sprach. Dieser Sprache gegenüber war sie einst machtlos gewesen. Das schien ihr lange, lange her.

Sie hatten zuerst beide geschwiegen. Sie lehnte den Kopf in die Polster zurück, große Erschöpfung und quälende Gedanken stritten um die Herrschaft — wenn sie nur glauben könnte, daß nun alles auf immer gut sei, daß sie fortan sein werde, was sie noch nie gewesen, seine „Lebensgefährtin"!

(Fortsetzung folgt.)

tragen, daß der Kartoffelbau nicht wieder zurückgehe, sondern daß er noch mehr Fläche als bisher bebaue. Die Kriegskartoffelbau-Gesellschaft in Berlin hat gefordert, daß die Saatkartoffel den Vorzug bekommt, der ihr gebührt. Viele wollten deshalb keine größeren Mengen anbauen, weil ihnen erstens die Verfügung darüber entzogen wird, zweitens aber, weil die Preise nicht angemessen sind. Schon jetzt sollte man den Anbauern höhere Preise in Aussicht stellen.

Vorsitzender Landrat v. Borries bemerkt hierzu: In Versammlungen ist von der Seite der Verbraucher behauptet worden, die Kartoffelnot käme davon her, daß die Landwirte den Anbau anderer Feld-Früchte für rentabler gehalten hätten.

Ich habe diesen Vorwurf energisch zurückgewiesen! (Lebhafte Zustimmung). Die Landwirte des Kreises Herford — ich stelle dies hiermit ausdrücklich fest — sind sich ihrer Pflicht dem Vaterlande gegenüber vollauf bewußt. Ich hoffe aber auch mit Bestimmtheit, daß ich das in gleicher Weise vom Jahre 1917 werde sagen können. Es wäre dem Vaterlande gegenüber ein schweres Unrecht, wenn man aus finanziellen Gründen den Anbau von Kartoffeln einschränken würde. Professor Neumann hat gesagt, es sei dringend erwünscht, daß die Preise für Kartoffeln vorher festgelegt werden. Das ist richtig. Aber ob die Stellen in Berlin sich so schnell darüber schlüssig machen können, ist heute nicht zu sagen. Wir wissen heute nicht, welche Bestimmungen darüber getroffen werden. Immerhin wird sich auch in dieser Frage Wandel schaffen lassen. Bezüglich der Saatgutfrage müsse er betonen, daß es gewiß nicht billig sein werde (darauf aber komme es nicht an); was wir aber an Saatgut bekommen, werden wir gern zur Verfügung stellen. Die Hauptsache ist, daß es gut ist! Weiter müsse er mitteilen, daß wegen des Erlangens von Kunstdünger die Anmeldungen beim Kalisyndikat so zahlreich seien, daß es schon heute heiße: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob seitens der Landwirte für erhaltene Saatkartoffeln andere in gleichen Mengen wieder zurückgeliefert werden müssen, antwortet der Vorsitzende, daß hierüber noch Auskünfte eingezogen werden und später Bericht erstattet wird. Ein Entgegenkommen seitens der maßgebenden Stellen halte er jedoch schon heute nicht für ausgeschlossen.

Den zweiten Vortrag hielt Professor Dr. Neumann über

Kriegsflachsbau,

in welchem der Redner einen Rückblick gab auf die Erfahrungen, die der in hiesiger Gegend wieder aufgenommene Flachsanbau zeitigte.

Es ist für mich — so begann der geschätzte, von allen Seiten begrüßte Redner seinen Vortrag — eine undankbare Aufgabe, über den Kriegsflachsanbau von 1917 zu reden. Wenn wir zurückblicken, so finden sich allerlei Widerwärtigkeiten, die der Flachsanbau mit sich gebracht hat. So manche Mißstimmung ist geblieben, weil dieser oder jener schlechte, oder doch ungünstige Erfahrungen mit ihm gemacht hat. Diese Mißstimmung kann sehr leicht dahin führen, daß mancher Landwirt sich sagte: Ich baue Flachs nicht wieder an! Das wäre allerdings, namentlich aus vaterländischen Rücksichten, sehr zu beklagen. Bebaut wurden im Jahre 1916: 21 000 Hektar mit Flachs gegen etwa 10 000 Hektar Bodenfläche im Jahre vorher. Von 85 000 Landwirten haben 5000 über einen halben Hektar, alle andern unter einem halben Hektar mit Flachs bebaut. Immerhin bedeutete dies schon einen Aufschwung gegenüber vorhergegangenen Jahren, in denen man Oelfrüchte anzubauen nicht notwendig erachtete, da die goldene Friedenszeit Zwangsmaßregeln, wie sie heute bestehen, uns nicht auferlegte. Redner stellte fest, daß die Flachsbau treibenden Landwirte im Ravensbergischen keine schlechte Ernte zu verzeichnen gehabt hätten. Allerdings habe die Werbearbeit zum Anbau verhältnismäßig spät eingesetzt. Der Höchstpreis ist vom Kriegsamt auf 11 Mark festgesetzt, der im hiesigen Kreise erzielte Preis betrug fast durchweg 10,35 Mark. Den mannigfachen Klagen der Anbauer stellen sich aber auch solche von der Kehrseite entgegen. So sind die Flachsablieferungen vielfach mit Unkraut durchmischt gewesen, ferner waren die Wurzeln mit Erde angehäuft usw.; infolgedessen mußten sich die Ablieferer auch Abzüge gefallen lassen. Der Bedarf an Leinwand usw. für Heer und Marine ist überaus groß und es ist und bleibt richtig, wie eine hochstehende Persönlichkeit sagte: Wegen Mangel an Gespinnstfasern darf und kann kein fauler Frieden geschlossen werden! Auch vom Flachsbau hängt nicht zuletzt das Durchhalten und unser schließlicher Sieg ab. Die Ravensberger Landwirte werden es zu schätzen wissen, was einst der Große Kurfürst sagte von dem lieben, kleinen Spinnerländchen. Tun wir danach, so behält der neuzeitige Dichter Recht, indem er sprach nach dem großen Siege Hindenburgs in der Schlacht von Tannenberg:

„Deutsche Bauernfaust, dich muß man ehren,
Wo du arbeitest, da wachsen die Aehren!"

Der Vorsitzende machte im Anschluß hieran die Mitteilung, daß Anmeldungen wegen des Flachsanbaues bis spätestens 5. Februar bewirkt werden müßten, um sie rechtzeitig in Münster anzubringen, die Stelle, welche die Annahme am 10. ds. Mts. schließen müsse.

Die äußerst anregend verlaufene Versammlung gibt zu der berechtigten Hoffnung Anlaß, daß auch die Landwirte des Landkreises Herford fernerhin getreu ihrem Prinzip alles aufbieten werden, dem Vaterlande die nötigen Mittel und Kräfte zur Verfügung zu stellen, die es zu seinem Durchhalten bedarf.

Die Landwirte des Kreises Herford werden auch, davon sind wir felsenfest überzeugt, im Kriegsjahr 1917 ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterlande und ihren Volksgenossen gegenüber voll und ganz erhalten. tr.

---

la. **Kriegs-Flachsbau.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Anmeldungen auf Lieferung von Saatlein und von Ammoniak für den Anbau von Flachs bis zum 5. Februar bei den Gemeindevorstehern erfolgt sein müssen. Der Landwirt verschafft sich nicht unwesentliche Vorteile, wenn er im nächsten Frühjahre auf kleinen Flächen seines Landes Flachs anbaut. Der Anbauer erhält das nötige Saatgut. Es verbleiben ihm von seiner Ernte 60 Pfund. Leinsamen zur Herstellung von Oel; ferner darf er bis 10 Zentner Leinsamen in seiner Wirtschaft verwenden. Für den abzuliefernden Leinsamen erhält er auf 100 Pfund Leinsamen 35 Pfg. Leinkuchen zum Preise von 15 ℳ für den Zentner zurückgeliefert. Der Preis für den abgegebenen Leinsamen der neuen Ernte stellt sich auf 58,35 ℳ für den Doppelzentner; auch werden die Preise für Strohflachs wesentlich heraufgesetzt und betragen 10—14 ℳ für den Zentner. Der Faserertrag von 1 Ar verbleibt ferner dem Anbauer für die eigne Verarbeitung, wenn er bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums darum einkommt. Schließlich wird jedem Anbauer ½ Zentner Ammoniak für den Morgen angebauten Flachs geliefert, dessen Verwendung in der Wirtschaft völlig frei ist. Wer Flachs anbaut, dient aber nicht nur sich selbst, er dient auch dem Vaterlande, in welchem sich ein großer Mangel an Faserstoffen während des Krieges eingestellt hat. Im Interesse der Allgemeinheit liegt es daher ebenfalls, wenn recht viel Landwirte dem Ruf nach Wiederaufnahme und nach Vermehrung des Flachsbaues im kommenden Frühjahre folgen.

= **Einschränkung des Personenverkehrs.** Vom 4.—13. Februar fallen auf den Strecken Köln—Hannover—Berlin, Köln—Altona und Köln—Hildesheim—Berlin verschiedene Personenzüge aus. Wir verweisen auf die Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahndirektion in der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

= **Tauchbootbriefe vom Heer.** Die Auflieferung von Tauchbootbriefen ist jetzt auch durch deutsche Heeresangehörige im Felde ausdrücklich zugelassen worden. Sie sind „An das Vermittlungsamt in Hamburg I" einzusenden. Die Bedingungen und Gebühren sind dieselben wie für die bürgerliche Bevölkerung.

bd. **Ansteckende Krankheiten.** Im Reg.-Bezirk Minden wurden in der Woche vom 20.—27 Januar 75 Fälle ansteckender Krankheiten aus 42 Ortschaften gemeldet: 33 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Diphtherie, 2 Erkrankungen und 1 Todesfall an Kindbettfieber, 23 Todesfälle an Tuberkulose, 12 Erkrankungen an Scharlach. Auf den Stadtkreis Herford entfiel nur 1 Erkrankung an Scharlach, auf den Landkreis Herford an Tuberkulose je 1 Todesfall in Bünde, Löhne, Enniglo h und Mennighüffen, an Scharlach je 1 Erkrankung in Spradow und Dünne. (Die meisten Diphtheriefälle entfielen auf Kreis Minden (17) und Lübbecke (9).

= **Die Versammlung über Ernährungsfragen am Sonntag,** 4. Februar, findet nicht um 8½ Uhr sondern um 5 Uhr nachmittags statt.

= **Vereinigte Männerchöre.** Die nächste Probe für die Rathauseinweihung findet heute abend 8¾ Uhr im Neuen Rathaus statt.

= **Butter** wird am Sonnabend verteilt an die Nummern von 5324 bis 6572.

= **Eier an Kranke** werden ausgegeben am Sonnabend von 9—10 Uhr vormittags.

= **Erhebung von Steckrüben.** Landwirte des Landkreises müssen bis zum 8. Februar dem Vorsteher angeben, wieviel Zentner Steckrüben sie noch besitzen und welche Menge sie davon an den Kreis noch abzugeben haben.

= **Kohlenkarten.** Der Magistrat hat Kohlenkarten eingeführt, welche an Haushaltungen, die weniger als 5 Zentner Kohlen besitzen, am Sonnabend in der Turnhalle des Gymnasiums (Brüderstraße) ausgegeben werden. Kohlenhandlungen dürfen vorläufig Hausbrandkohle nur auf Marken verkaufen. Die Maßnahme ist sehr zu begrüßen.

p. **Mansardendiebstähle** sind in den letzten Tagen wieder mehrfach vorgekommen. In der Kurfürstenstraße erreichten die Diebe ihr Ziel, während es in einem Hause auf dem Gänsemarkt bei einem Versuch blieb.

p. **Festgenommener Deserteur.** In einem hiesigen Hotel wurde gestern ein Deserteur festgenommen, der Würste, Speck und andere Fleischwaren feilgeboten hatte. Es ist ein Soldat, der seit 31. Januar 1916 wegen Fahnenflucht verfolgt wird. In der letzten Zeit hat er sich in der hiesigen Gegend herumgetrieben. Um den Anschein einer Verwundung zu erwecken, ging er mit einem Krückstock, außerdem trug er einen Militär-Chauffeurmantel. Ohne Zweifel ist der Festgenommene an den Fleischdiebstählen beteiligt, welche in letzter Zeit überall in unserer Umgebung vorgekommen sind. Seine Erzählung, daß er die Fleischwaren von mitleidigen Landleuten geschenkt bekommen habe, begegnet allenthalben ungläubigem Lächeln. Vor mehreren Wochen schon machte sich der Bursche in einer hiesigen Wirtschaft auffällig, als er an die Wirtsfrau für 18 Mark Wurst verkaufte. Damals versicherte er, daß er aus dem Lippischen sei und die Wurst von seinen Eltern habe.

p. **Ladendiebinnen.** In einem hiesigen Geschäft entdeckte unlängst der Geschäftsinhaber eine Frau, die unter ihrem Tuch zwei Schürzen, die nicht gekauft waren, verborgen hielt. Zwei Personen, die sich in Begleitung der Diebin befanden, suchten schleunigst das Weite. Während der Bestohlene die Abgefaßte festhielt, um die Polizei in Kenntnis zu setzen, kamen verschiedene Käufer in den Laden. Diesen Augenblick benutzte die Diebin zu entwischen. Sie ließ eine Handtasche mit gelbem Bügel und 30 ℳ Inhalt zurück. Wer sachdienliche Mitteilungen hierzu machen kann, möge sich auf der Kriminalpolizei melden.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 1. Februar.

Schöffen: Bäcker Sahrmann-Laar und Landwirt Grafahrend-Spenge.

Diebstahl im Krankenhaus. Die ledige Arbeiterin Johanne D. von hier lag zusammen mit einem andern Mädchen im katholischen Krankenhause auf einem Zimmer. Eines Tages nahm die D. ihrer Leidensgenossin in einem unbewachten Augenblicke 2 ℳ aus deren Geldtäschchen. Die Tat begangen zu haben, gesteht sie zu; von der Unterschlagung eines Regenschirmes, wegen der sie gleichfalls angeklagt ist, will sie jedoch nichts wissen. Das bereits wegen Eigentumsvergehens vorbestrafte Mädchen erhält für das erneute Vergehen gegen § 242 Str. G. Bs. 2 Tage Gefängnis.

Der verführerische Laden. Die in dem Manufakturwarengeschäft B. in Spenge lange Zeit als Dienstmädchen beschäftigt gewesene Margarete W. von Jöllenbeck ist des Diebstahls einer großen Menge Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände aller Art angeklagt. Der Eröffnungsbeschluß zählt etwa 20—25 verschiedene Sachen auf, die aus dem Laden nach und nach in die Mädchenkammer wanderten. Einige der vorgefundenen Gegenstände wie Strümpfe, Spitzen, Cheviotstoffe hat sie, wie durch eine Verkäuferin festgestellt wird, tatsächlich gekauft bezw. mit Wissen der Dienstherrschaft erworben. Zu diesem aber gesellte sich eine große Reihe anderer Sachen, die das Mädchen beim Reinigen des Ladens mitgehen hieß. Der Wert aller gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf über 100 Mark. Als die Eltern der Angeklagten auf die Tat der Tochter aufmerksam wurden, gestand sie ihre Verfehlungen ein und gab die Sachen zurück, sodaß dem Ladeninhaber Schaden nicht erwuchs. Auch veranlaßten die Eltern das Kind, bei der Dienstherrschaft Abbitte zu leisten. Immerhin hat sie ihre Tat mit 2 Tagen Gefängnis zu büßen, da sie die zur Strafbarkeit ihrer Handlungsweise erforderliche Einsicht besaß. Der Amtsanwalt hatte 2 Wochen Gefängnis beantragt.

Das verräterische Kopfkissen. Am 11. Januar wurde die Verhandlung gegen die 14jährige Anna St: von Hiddenhausen vertagt, weil sich die Ladung neuer Zeugen notwendig mache. Sie wird beschuldigt, aus dem Garten des Kolons M. in Hiddenhausen etwa 60 Pfund Aepfel entwendet zu haben. Auch heute leugnet sie jede Täterschaft, obgleich Frau M. das Mädchen im Garten beobachtete, es daraus vertrieb und am Zaun des Gartens ein buntes Kopfkissen mit der angegebenen Menge Aepfel vorfand. Im Hause der als Feldiebin dem Gericht hinreichend bekannten Mutter der Angeklagten erschien der Wachtmeister Herfurth und verlangte die Bettbezüge zu sehen. Die Mutter zeigte dem Beamten einige andere und erst auf Drängen des Gendarmen holte sie auch gleichartige hervor, die dasselbe Muster wie das verräterische Kopfkissen am Gartenzaun aufwiesen. Der dringende Verdacht wurde noch erhöht durch einen Besuch der Mutter bei Frau M., indem diese bat, von einer Anzeige abzusehen und zu gewissen Entschädigungen sich bereit erklärte. Das Mädchen bleibt trotz aller Vorstellungen dabei, es habe nur einen Apfel abgepflückt, um den Durst zu löschen, nicht aber den Kissenbezug voll Früchte gefüllt. Offenbar steht es unter dem Einfluß seiner Mutter. Während der Amtsanwalt eine Woche Gefängnis beantragt, glaubt der Verteidiger einen positiven Beweis, der zur Verurteilung führen muß, nicht für erbracht ansehen zu sollen. Aus Mangel an Beweisen beantrage er die Freisprechung des Mädchens. Das Gericht fällt das Urteil: Es besteht kein Zweifel, daß die unter dem Einfluß der Mutter stehende Angeklagte die Täterin gewesen ist. Mit Recht habe der Amtsanwalt eine längere Gefängnisstrafe beantragt; aber das Gericht empfinde ein gewisses Mitleid mit dem Kinde, das von der übel beleumundeten Mutter im Banne gehalten werde. Da die 14jährige Tochter auch noch nicht gerichtlich bestraft worden ist, habe es das Gericht fürs erste Mal bei einem Verweis bewenden lassen. Der Vorsitzende warnt die Verurteilte jedoch gehörig vor einer Wiederholung solcher Straftat, die ein anderes Urteil nach sich ziehen werde. tr.

Amt Spenge.

Spenge, 1. Febr. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem Presbyter Kolon Kleine-Benne, genannt Winkelhage, verliehen.

Bielefeld, 1. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, eine neue Anleihe in Höhe von 1 Million Mark aufzunehmen. Wie Oberbürgermeister Stapenhorst mitteilte, wird die städtische landwirtschaftliche Erzeugung in diesem Jahre eine wesentliche Steigerung erfahren. Die Stadt hatte aus ihrem Hanffeld (18 Morgen) im vorigen Jahr einen Ertrag von 4000 ℳ.

Lippische Fürstentümer.

Ahmsen, 1. Febr. Wie wir hören, haben Regierung und Oberschulbehörde eine Aussetzung des Unterrichts an den höheren Lehranstalten und Volksschulen größerer Systeme bis zum 19. Febr. verfügt. Wo der Unterricht nur mit Verwendung größerer Kohlenmengen möglich ist, soll Schulschluß eintreten, damit die Heizungsmittel den breiten Volksmassen zugeführt werden können. Diese Maßnahme entspricht durchaus der Sachlage.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 31. Jan. Die städtische Schuldeputation teilt mit, daß die Volksschulen wegen des zurzeit herrschenden Kohlenmangels vom 1. Februar ab bis auf weiteres geschlossen werden. Der Wiederbeginn des Unterrichts wird bekannt gemacht.

Billerbeck, 1. Febr. Einem umfangreichen Fleischschmuggel kam hier der Gendarmeriewachtmeister Stanislaki auf der Spur. Ein Metzger aus Essen kaufte bei mehreren Landwirten Schweine und Kälber auf und ließ die begehrenswerte Ware bei einem Kötter abschlachten. Das Fleisch wurde in Kisten verpackt und dieses wurde als Obst zur Bahn befördert und aufgegeben. Der Gendarmeriemeister, welcher Wind von der Sache bekommen hatte, ließ die angeblich mit Obst gefüllten Kisten an der Bahn beschlagnahmen und öffnen. Man fand darin mehrere Hundert Pfund Fleisch von frisch geschlachteten Schweinen und Kälbern. Für den Metzger, einem geborenen Billerbecker, und seine Helfershelfer, sowie verschiedene Landwirte, wird es noch ein gerichtliches Nachspiel geben.

Koblenz, 1. Febr. Laut „Kobl. Ztg." ist die bei der Firma M. Mayer in Koblenz-Lützel beschäftigte Schreibgehülfin Martha Eberhardt mit 12 000 ℳ unterschlagenen Geschäftsgeldern flüchtig gegangen. In ihrer Begleitung sollen sich eine Elisabeth Färber und deren Bräutigam Johannes Fuß, beide von hier, befinden.

Aachen, 1. Febr. Der 64 Jahre alte hiesige Gelegenheitsarbeiter Dommikus Engels ist bereits mehr als 80 Mal bestraft. Er führte in der letzten Zeit in Geschäften kleinere Diebstähle aus und muß nun wieder 8½ Monate ins Gefängnis.

Werl, 1. Febr. Wie der „Glocke" geschrieben wird, ist der vor einiger Zeit vom hiesigen Polizeibeamten in Kaunitz festgenommene Deserteur und Einbrecher Heinrich Gerbaulet aus Harsewinkel in Bielefeld aus der Untersuchungshaft entwichen. Dem gefährlichen Menschen konnten mit ziemlicher Sicherheit die Einbruchsdiebstähle bei Blomberg in Sperard, Wulle in Avenwedde und Pöpelbaum in Hövelhof nachgewiesen werden. Die Diebstähle, bei denen fast ständig ganze Schweine gestohlen wurden, erregten in hiesiger Gegend damals das größte Aufsehen. Da Gerbaulet Mithelfer haben muß, ist anzunehmen, daß er seine frühere Tätigkeit wieder aufnimmt. Der Mann ist mittelgroß, schmächtig gebaut, hat schwarzes Haar und ein kleines schwarzes Schnurrbärtchen. Seine Gesichtsfarbe ist braun. Er macht mehr den Eindruck eines Franzosen, als den eines Deutschen. Bekleidet ist er mit der Uniform des Trainbataillons Nr. 7 zu Münster. Für die Niedrigkeit seiner Gesinnung spricht der Umstand, daß er nicht nur arme Kriegerfrauen um ihre Habe brachte, sondern sogar seine Anverwandten, die ihm gastlich Obdach gewähen, nachträglich durch Einbruchdiebstahl schädigte.

Berlin, 1. Febr. Im Januar sind von der Stadt Berlin 12 167 000 ℳ an Unterstützungen für Kriegerfamilien gezahlt worden. Die Mietaufwendungen betrugen 2 065 000 ℳ. Insgesamt sind für Unterstützungen an Kriegerfamilien 227 705 000 ℳ aufgewendet worden.

Basel, 1. Febr. Wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, herrscht in ganz Süd- und Mittelfrankreich eine ungewöhnlich strenge Kälte. Selbst im Süden ist das Thermometer bis nahezu 20 Grad unter Null gesunken. In Mittelfrankreich sind starke Schneefälle niedergegangen, die den Eisenbahnverkehr hemmen. Die französische Zeitungen kommen in der Schweiz mit großen Verspätungen an. In Paris ist die Seine im Begriff, zuzufrieren. Infolge des starken Treibeises mußte die Schiffahrt eingestellt werden, wodurch die ohnehin empfindliche Kohlennot noch verstärkt wird.

Opfer der Kälte.

T.U. **Paderborn,** 1. Febr. In der Senne wurden drei Personen erfroren aufgefunden.

•

Vorbeugungsmaßnahmen in Bayern.

TU. **München,** 1. Febr. Infolge der Kohlennot hat das Generalkommando die Schließung sämtlicher Theater, Lichtspielhäuser, Konzert- und Versammlungssäle vorläufig angeordnet; auch das Hof- und das Nationaltheater werden geschlossen werden. Damit entfallen vorläufig alle Vorstellungen, Wohltätigkeitsversammlungen, politische und andere Versammlungen. Ferner wurde angeordnet, daß sämtliche Schulen, ebenso die Universität und die Technische Hochschule zu schließen sind. Ferner müssen alle staatlichen Sammlungen, Museen usw. geschlossen werden. Dann wurde die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt. In allen Lokalen darf nur ein Gastraum geheizt und beleuchtet werden. Die Maßnahme tritt morgen bereits in Kraft. Man rechnet mit einer 14tägigen Wirksamkeit dieser Verordnung.

•

Die vierte Verhaftung im Millionenschwindel Kupfer.

Die Berliner Kriminalpolizei hat die Ermittlungen im Millionschwindel Kupfer in den letzten Tagen fortgesetzt und wird das gesamte Ergebnis der Staatsanwaltschaft zustellen. Es haben sich, wie vorauszusehen war, bisher nur wenige Geschädigte gemeldet. Auch die bei dem Amtsgericht Schöneberg angemeldeten Gläubigerforderungen sind im Verhältnis zum Umfange des Geschäftsbetriebes sehr gering an Zahl. Ueber die angeblich beschlagnahmte Summe von 850 000 ℳ wird erst der Konkursverwalter durch das Gericht eine Klärung herbeiführen können, da das Geld nicht von Frau Kupfer oder ihrer Tochter, sondern auf den Namen einer dritten Person eingezahlt worden ist. Die Bank verweigert deswegen vorläufig jede Auskunft. Gestern morgen ist auf Veranlassung der zuständigen Behörde der Leutnant Gerbrecht unter dem Verdachte der Beteiligung in der Angelegenheit verhaftet worden.

•

78 Mark für eine Briefbestellung.

Die Bestellung eines einfachen Briefes wurde für die Wirtschafterin Elfriede in Breslau kostspielig. Sie hatte, um Porto zu sparen, eine schon einmal benutzte Briefmarke nochmals verwendet. Das Liegnitzer Schöffengericht verurteilte sie dafür zu einer Geldstrafe von 78 ℳ.

Die Lieferungsverträge zwischen Stadt und Land.

Den Abschluß von Lieferungsverträgen, wie sie von der Stadt Herford angestrebt werden, ist durch die Verhandlungen der verschiedenen in Frage kommenden amtlichen Stellen bisher nicht in der wünschenswerten Weise gefördert worden. Jedenfalls kommt der grundlegende Zweck der Lieferungsverträge, die Förderung der Erzeugung, nirgends genügend zum Ausdruck. Die Leitsätze des Deutschen Städtetages lassen zwar zunächst erkennen, daß an die Stelle der früheren Abneigung gegen Lieferungsverträge Bereitwilligkeit getreten ist. Soweit Aeußerungen aus der Landwirtschaft vorliegen, ist diese, trotz der früher erfolgten Zurückweisung noch heute bereit, Verträge einzugehen. Leider aber hat der Deutsche Städtetag die wichtigsten Lebensmittel von der Liste für Lieferungsverträge gestrichen. Man kann damit einverstanden sein, daß die Brotversorgung in der bisherigen Weise weiter gehandhabt wird. Wünschenswert wird aber zweifellos die Einbeziehung der Kartoffeln, insbesondere der Frühkartoffeln, sodann der Milch, des Obstes und Gemüses bleiben, da gerade diese Nahrungsmittel in den Städten am dringendsten gewünscht und in der Landwirtschaft am schwierigsten zu erzeugen sind. Jedenfalls ist, wenn der gesamte Plan überhaupt noch eine Bedeutung haben soll, größte Beschleunigung geboten. Grundlegende Voraussetzung für Erfolg versprechende Lieferungsverträge wird es sein, daß sie mit dem jetzt bestehenden System der Volksversorgung in Einklang gebracht werden. Eine solche Möglichkeit liegt bezüglich der Versorgung mit Frühkartoffeln, sowie auf dem Gebiete der Milchversorgung und der Beschaffung von Gemüse und Obst durchaus vor. Bei den beiden erstgenannten Erzeugnissen kann durch Bereitstellung von Saatgut bezw. Futtermitteln nebst entsprechender Preisbemessung eine zweckmäßige Vertragsgrundlage geschaffen werden. Allerdings wird man von dem bisher noch vielfach betonten Gedanken, Machtmittel gegen die einzelnen Landwirte anzuwenden oder die Verträge durch Verwaltungsmaßnahmen zwangsweise herbeizuführen, von vornherein absehen müssen. Solche stehen dem Grundgedanken von Verträgen durchaus entgegen. Man wird vielmehr daran festhalten müssen, daß Lieferungsverträge nur auf gegenseitiger Vereinbarung zustande kommen können, und daß sie nur dann zum Ziele führen, wenn beide vertragschließenden Teile durch die Verträge Vorteile genießen, und wenn sie auf dem Grundsatze aufgebaut sind, daß an die Stelle des Zwanges die freiwillig übernommene und zugesicherte Leistung des Erzeugenden gewährt werden. Die Preisfestsetzung muß dabei in der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Erzeuger ebenso ihre Grenzen finden, wie in der Leistungsfähigkeit der Empfänger. Die freie Betätigung im Interesse der Erfüllung eines Lieferungsvertrages allein ist imstande, dem Erzeuger bei der Ueberwindung besonderer Schwierigkeiten zu helfen. Die Zusammenfassung einer Mehrzahl von Erzeugern zu Lieferungsverbänden wird überhaupt nur gelingen, wenn der Grundsatz der freien Vereinbarung in Verbindung gebracht wird mit dem an sich vorhandenen Bestreben einer Vermehrung der Erzeugung, und wenn man davon absieht, irgendwelche erschwerenden Zwangsbestimmungen zugrunde zu legen. Die Genossenschaften, ländlichen Vereine, und insbesondere die zu bildenden Ortsvereine werden sich gerne zur Erfüllung bestimmter Lieferungen zusammenfinden, und die Verbraucherbezirke werden durch Lieferungsverträge den großen Vorzug regelmäßiger und rechtzeitiger Lieferungen genießen. Es ist falsch, von vornherein anzunehmen, daß sich die Lieferungsverträge nicht in die für die Verbraucher geschaffene Organisation einfügen lassen, und alle Bestrebungen zu Lieferungsverträgen werden im Sande verlaufen, wenn sie nicht in Anpassung an die jetzt geschaffene Ernährungsorganisation auf entsprechenden gegenseitigen Abwägungen der Interessen der Erzeuger und Verbraucher fußen.

Briefkasten.

E. 23 Eilshausen. Die Forstlaufbahn können Sie nicht ohne Weiteres einschlagen nach Ableistung der Dienstzeit bei einem Jäger-Bataillon. Vielmehr ist dazu erforderlich eine Lehrzeit bei einem Förster und die Annahme als Anwärter durch die Forstbehörde.

S. Werrestraße. Anträge auf Kapitalisierung der Militärrente können z. Zt. noch nicht gestellt werden, da die Ausführungsbestimmungen noch fehlen. Wir empfehlen deshalb, noch einige Zeit zu warten und dann bei dem Bezirkskommando Detmold ihren Antrag vorzubringen. Den Hauskauf können Sie getrost vornehmen.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 88) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Abgabe von Naturbutter und Speiseöl (Rüböl).

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz

werden

Naturbutter zum Preise von 52 Pfg. für 100 Gr. und Speiseöl zum Preise von 1,40 ℳ für ¼ Liter

abgegeben:

Am Sonnabend, den 3. Februar 1917,

nachmittags von 12—1 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 5324—5719; von 1—2 Uhr Nr. 5720—6144; von 2—3 Uhr Nr. 6145—6572; von 3—3 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verflossenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr. Butter abgegeben.

Wahlweise kann anstelle der auf die Haushaltung entfallenden Buttermenge bis zur Hälfte für je 250 Gr. ¼ Liter Speiseöl erworben werden. Für 100 Gr. Butter sind Fettmarken über 100 Gr., für ¼ Lier Speiseöl Fettmarken über 250 Gr. abzugeben.

Die Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 2. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fleischeinheit,

welche auf einen Wochenabschnitt (10 Fleischmarken) entfällt wird für die Woche vom 29. Januar bis 4. Februar 1917 auf 250 Gr. Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 200 Gramm Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohfett oder 500 Gr. Wildbret, Frischwurst, Eingeweide oder Fleischkonserven festgesetzt.

Da die Zufuhr an Vieh in dieser Woche ausgeblieben ist, wird in den Schlachterläden nur für 4 Einheiten des Wochenabschnittes der Fleischkarten, d. s. 100 Gr., am Sonnabend, den 3. Februar, frisches Fleisch verabfolgt. Für die übrig bleibenden Abschnitte kann in der kommenden Woche der Rest des Fleisches gekauft werden.

Gegen den Wochenabschnitt der Fleischkarten ist auch in der Städtischen Verkaufsstelle, Bäckerstr., Dauerwurst und Fleisch- und Wurstkonserven erhältlich.

Der Verkauf in den Fleischerläden und in der Verkaufsstelle für Sonnabend, den 3. Februar, wird wie folgt geregelt:

8—10 Uhr vormittags an die Fleischkarteninhaber T bis Z; von 10—12 Uhr A bis G; von 12—2 Uhr nachmittags H bis M; von 2—4 Uhr M bis S.

Da in der kommenden Woche wieder mehr Fleisch zur Verfügung stehen wird, bitten wir die Einwohnerschaft, die Fleischeinkäufe, soweit solches möglich, auf kommende Woche zu verschieben.

Herford, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat.

Eierausgabe an Kranke.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz

werden am Sonnabend, den 3. Februar 1917, vormittags von 9—10 Uhr,

Eier das Stück zu 32 Pfg.

an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke verkauft.

Beim Kaufe sind die Sonderbezugsbescheinigungen vorzulegen und die Eierkarten abzuliefern.

Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 2. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der **städtischen Sparkasse** befinden sich nach wie vor **Schulwall Nr. 2.**

Herford, den 30. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kraftfutter für Milch- u. Butterlieferung.

Für je 150 Liter abgelieferte Vollmilch oder je 10 Pfund abgelieferte Butter verspricht der Kreis Herford den Landwirten 15 Pfund Kleie oder andere Futtermittel in dem Nährverhältnis entsprechend größerer oder geringerer Menge. Die preußische Landes-Futtermittel-Gesellschaft hat dem Kreise zugesagt, die hierzu erforderlichen Buttermengen zu liefern.

Deshalb wird bestimmt:

1. Für je 10 Pfund abgelieferter Butter geben die Butteraufkaufstellen 1 Futtermarke aus. Jede Butteraufkaufstelle führt einen Vordruck, in dem der Empfänger der Marken zu quittieren hat.

2. Für je 150 Liter Vollmilch, die als abgegeben nachgewiesen werden, erhält der Erzeuger 1 Futtermarke.

In der ersten Woche eines jeden Monats haben die Erzeuger sich eine Bestätigung ihrer Abnehmer darüber zu verschaffen, wieviel Milch sie im abgelaufenen Monat geliefert haben; Vordrucke hierfür sind bei den Butteraufkaufstellen zu haben. Die Milchverbraucher oder Milchhändler sind zur Ausstellung dieser Bestätigungen verpflichtet. Diese Bestätigungen sind mit den Vollmilchlieferungsausweisen bis spätestens zum 5. d. Monats bei der Butteraufkaufstelle abzugeben (die Lieferungsausweise hängen den Vollmilchbezugsscheinen an). Die Butteraufkaufstelle sendet beides am 6. des Monats an den Kreisausschuß in Herford, Abteilung Kriegswirtschaft, und dieser sendet den Lieferungausweis mit den Futtermarken der Butteraufkaufstelle zur Aushändigung an die Erzeuger wieder zu.

Wird die Milch nicht an Verbraucher geliefert, die im Landkreise Herford wohnen, so kann der Lieferungsausweis fehlen; die Empfangsbestätigung muß aber beigebracht werden.

3. Das Futter ist bei den bekannten Futterausgabestellen des Kreises zu erhalten. Auf jede Marke werden ausgegeben: Kleie, Trockenschnitzel und Aehnliches 15 Pfund, oder Oelkuchen 10 Pfd., oder Sonnenblumenkuchen, Sojakuchen und Aehnliches 7½ Pfd., oder Haferschalen, Maiskolbenschrot und Aehnliches 50 Pfd.

Abänderung dieser Zahlen behält sich der Kreisausschuß vor.

4. Alle Eingänge, die nicht ordnungsmäßig und vollständig sind, bleiben unberücksichtigt. Schriftliche Antworten können wegen Zeitmangels meist nicht erteilt werden. Unberücksichtigt würden also z. B. bleiben:

Milchlieferungsnachweise, die nicht pünktlich, d. h. in der Zeit vom 1. bis 5. des Monats der Butteraufkaufstelle vorgelegt werden; Empfangsbestätigungen über Vollmilch, die nicht vollständig und deutlich ausgefüllt sind, oder bei denen der Lieferungsausweis fehlt, obwohl der Milchempfänger im Landkreise Herford wohnt.

5. Wer falsche Empfangsbestätigungen ausstellt oder benutzt, wird wegen Betruges verfolgt und öffentlich namhaft gemacht.

6. Das Futter wird bereits für die Milch- und Butterlieferungen des Monats Januar 1917 gegeben. Die Einreichung der Milchnachweisungen bei den Butteraufkaufstellen ist für dieses erste Mal bis zum 10. Februar zulässig.

Herford, den 31. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
v. Borries.

Erhebung von Steckrüben.

Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern wird bestimmt:

Landwirte haben bis zum 8. Februar dem Vorsteher anzumelden

wieviel Zentner Steckrüben sie noch besitzen und wieviel Zentner Steckrüben sie davon noch auf Grund der Kreisumlage abliefern müssen.

Zuwiderhandlungen, insbesondere unrichtige oder unvollständige Angaben werden auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 27. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Herford, den 1. Februar 1917.

Der Landrat.

Kartoffeln.

Da bei dem Frost die Kartoffelzufuhr vollständig aufgehört hat, wird angeordnet, daß Haushaltungen, die auf den Kopf 6 Pfund Kartoffeln besitzen, d. h. auf 14 Tage im voraus versorgt sind, von der Berechtigung zum Ankauf der Kartoffeln in der Markthalle ausgeschlossen werden.

Sofort nach dem Eintreten des Tauwetters werden die Zufuhren wieder beginnen.

Herford, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist dringend erforderlich, daß in diesem Jahre alle brachliegenden Grundstücke, Oedländereien durch Bepflanzung mit Gemüse und dergl. im vollsten Maße ausgenutzt werden. Diese Grundstücke müssen, sobald es die Witterung erlaubt, bestimmt aber im März in Bearbeitung genommen werden. Alle Grundflächen die bis zum 1. April d. Js. unbearbeitet bleiben, wird die Stadt in Besitz nehmen und zwar auf 2 Jahre.

Besitzer von Oedländereien und brach liegenden Grundstücken, welche die Bearbeitung und Bebauung der Grundstücke selbst nicht vornehmen können, werden gebeten, die Flächen umgehend dem Magistrat zur Verfügung stellen zu wollen, damit dieser die Bebauung veranlassen kann.

Herford, den 30. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Kohlen auf Marken.

Die Kohlenhandlungen haben bis auf Weiteres die Hausbrandkohlen nur auf Marken zu verkaufen.

Nur die Haushaltungen, die weniger als 5 Zentner Kohlen im Besitz haben, sind zur Empfangnahme von Marken berechtigt.

Die Ausgabe der Marken erfolgt in der Turnhalle des Gymnasiums, Brüderstraße:

Sonnabend, den 3. Februar, vormittags von 8—11½ Uhr Bezirke 1 bis 6 — nachmittags von 1—5½ Uhr Bezirke 7 bis 12.

Die Lebensmittelkarten sind mitzubringen.

Die Nummern der Bezirke stehen auf der Lebensmittelkarte.

Herford, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat.

Fahrplanänderung.

Die in letzter Zeit besonders starke Beanspruchung der Eisenbahnverwaltung durch den Güterverkehr macht zu dessen glatter Durchführung vorübergehend eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs notwendig. **Vom 4. bis einschl. 19. d. M.** fallen dahin folgende Schnell- und Eilzüge aus:

1. Auf der Strecke Cöln-Hannover-Berlin

		Nr. E 23	D 3	D 11
Cöln Hbf.	ab	8⁴⁶ vorm.	12⁰⁹ nachm.	3³³ nachm.
Hamm	„	11⁴⁵ „	3⁰¹ „	6⁰² „
Hannover	an	3⁰⁰ nachm.	5⁴⁸ „	8⁵⁰ „
„	ab	— —	5⁵⁴ „	9⁰⁰ „
Berlin Friedrichstr.	an		9⁵² „	1⁰⁰ früh

		Nr. E 24	D 12	D 22	D 16
Berlin Friedrichstr.	ab	—	7⁵⁰ vorm.	2³⁷ nachm.	11²⁰ abends
Hannover	an	—	11⁵¹ „	6⁴⁰ „	3²⁴ „
„	ab	8⁵⁰ vorm.	12⁰¹ „	6⁴⁷ „	3³⁴ „
Hamm	an	12⁰² nachm.	2⁵⁰ nachm.	9⁵⁵ „	6²² vorm
Cöln Hbf.	„	2⁵⁸ „	5³⁴ „	12¹⁷ nachts	9⁰⁸ „

Der Schnellzug Nr. D 172 nach **Bentheim** wartet, solange Schnellzug Nr. D 12 nicht verkehrt, in Löhne den Anschluß an Eilzug Nr. 2, Löhne an 2²³ nachm., ab.

2. Auf der Strecke Cöln—Bremen—Hamburg—Altona

	No. D 93	No. D 99.
Cöln Hbf. ab	10⁰² vorm.	4⁵⁸ nachm.
Bremen Hbf. an	3⁴⁹ nachm.	11⁰⁹ „
Bremen Hbf. ab	3⁵⁴ „	11¹⁸ „
Hamburg „ an	5⁴⁸ „	1¹⁰ nachts
Altona „ an	6⁰⁶ „	1³⁹ „
	No. D 98.	**No. D 94.**
Altona Hbf. ab	6⁴⁸ vorm.	2¹⁵ nachm.
Hamburg „ ab	7¹⁵ „	2³³ „
Bremen „ an	9⁰⁹ „	4²³ „
Bremen „ ab	9¹⁴ „	4²⁸ „
Cöln „ an	3¹⁸ nachm.	10⁴¹ „

3. Auf der Strecke Cöln—Hameln—Hildesheim Berlin Potsd. Bf.

	No. D 31.	No. D. 32.
Cöln Hbf.	ab 8³⁴ vorm.	Berlin Potsd.Bf. ab 12³⁵ nachm.
Hameln	„ ab 1²⁹ nachm.	Hildesheim Hbf. an 5²² nachm.
Hildesheim Hbf.	an 2²² nachm.	Hildesheim Hbf. ab 5²⁷ nachm.
Hildesheim	„ ab 2²⁷ nachm.	Hameln . . ab 6²⁷ nachm.
Berlin Potsd.Bf.	an 7¹⁰ nachm.	Cöln Hbf. . . an 11⁴⁰ „

Hannover, den 1. Februar 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Steuern und Schulgelder

für das IV. Vierteljahr (Januar bis März 1917) sind vom 2.—5. und 8.—15. Februar, vormittags von 8—12½ Uhr, zu entrichten.

Wer bei der Zahlungsabfertigung nicht lange warten und keine Zeit versäumen will, der zahle in den ersten Hebetagen.

Am 7. Februar bleibt die Kasse geschlossen.

Herford, den 31. Januar 1917.

Kämmereikasse.

Musikverein Herford.

II. Vereinskonzert

Sonnabend, den 3. Februar,
pünktlich 8 Uhr,
im Saale des Herrn Brinkmann (Renntor).

Solisten:

Fräulein Käte Schwarz - Hamburg (Gesang)
Fräulein Else Knochenhauer-Danzig (Klavier)
Herr Carl Knochenhauer - Barmen (Cello.)

Programm.

Lieder von Brahms, Schumann, Strauss.
Sonate für Pianoforte und Cello von Brahms.
Cello-Vorträge von Bach, Becker, Dvorák.

Ibach-Flügel
aus der Niederlage des Herrn B. Kemp (Maass Nachf.) Bielefeld.

Preise der Plätze:
Nr. 1—250 a 2,50 M., Nr. 251—400 a 1.75 M., Nr. 401—650 a 1,00 M. einschl. Steuer.

Die Probe
für die vereinigten Männerchöre
findet **Freitag 8¾ Uhr abends** im Neuen Rathaus statt.

Sirup
hat gegen Marken abzugeben
Wilh. Biermann,
Neuer Markt.

Münzensammler
sucht **Münzen** zu kaufen.
Schriftliche Angebote unter D. 8694 besorgt die Herforder Zeitung.

Lehrling
mit guter Handschrift, Sohn achtbarer Eltern, findet zum 1. April Anstellung. Selbstgeschriebene Angebote erbeten an
Malz- u. Kornkaffeefabrik
Gebr. Maßmann.

Einfamilienhaus

von 6—7 Räumen, mögl. mit kleinem Garten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8733 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine gut empfohlene
Frau
zum Waschmachen
bei guter Kost und dauernder Stellung gesucht.
Angenete & Scholle.

Schulmädchen
für die freien Nachmittage auf sofort gesucht.
Stiftbergstraße 60.
Parterre.

Ein älterer zuverlässiger
Kutscher
für sofort gesucht.
Adolf Hartenstein,
Kartonnagenfabrik.

Moderne **Wohnung**
von 5—6 Zimmern mit Zubehör von Familie mit einem Kinde zum 1. Oktober d. Js. gesucht. Offerten mit Preis an die Geschäftsst. d. Zeitung unter Nr. 8714 erbeten.

Einfach
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu verm.
Kurfürstenstr. 5.